



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

368 (12.8.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-223063](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-223063)

Dieses Schiedsverfahren hätte Polen, wenn auch nicht die Verantwortlichen, so doch das Recht zur Ausscheidung der Obstanten. Wir sehen also an diesem rechtlichen Beispiel ganz deutlich, daß die einseitige französische Garantie formender Schiedsverträge für uns völlig unannehmbar wäre. Bis Polen zur Vernunft kommt, werden noch sehr viele Schiedsverträge zwischen ihm und uns zu schließen sein und es ist eben der Wunsch der bösen Tat, d. h. des großen Betruges der Aufzucht eines auf Kosten Deutschlands über seine natürlichen Grenzen weit vergrößerter Polenstaates, daß es dieken mit Hilfe seiner Willkür bis jetzt immer wieder gelungen ist, das Recht mit Füßen zu treten!

Der Verlauf der Verhandlungen hat uns in den letzten Wochen nicht allzu viel Zeit, uns über den weiteren Verlauf der Sicherheitsverhandlungen, d. h. der nationalen und politischen Zukunft Deutschlands überhaupt viele Gedanken zu machen. Der Außenminister hatte am Schluß seiner Reichstagsrede den Ausdruck von der „großen Friedensoffensive“, die wir jetzt unternehmen müßten, ausgedrückt. Leider merkt man in der heutigen Öffentlichkeit sehr wenig, mit welchen Mitteln diese Offensive weitergeführt werden ist und stellt sich hier und da auch wohl unter einer „Offensive“ etwas anderes vor. In Paris verläuft seit der Heberrede der deutsche Note kein Tag, an dem nicht fast sämtliche großen Blätter in Betrachtung mit der Sicherheitsfrage befaßt sind. London scheint manchem nicht ganz so viel Interesse, da die Kohlenfrage und andere innere Probleme neben dem Gelingen der Sommerferien etwas ablenken. Immerhin gibt es auch dort gewisse Beobachtungen, z. B. die des sogenannten diplomatischen Korrespondenten in Paris, die sich auf diese Informationen stützen, daß die französische europäische und einen Teil der Weltmeinung über die englische machende Auffassung informieren. Deutschland versichert — freiwillig oder unfreiwillig? — auf eine ähnliche Unternehmung seiner Außenpolitik durch die Presse. Es scheint, daß bei uns, besonders bei gewissen Kreisen, zwar große Reden über die wichtige Rolle der Presse gehalten werden, daß man es aber von Seiten der Regierung bis zum heutigen Tage immer noch nicht verstanden hat. Diese schönen Reden auf dem für Deutschland wichtigsten Gebiet zu vernachlässigen. So mußte man direkt von einem Verlegen der Vorbereitung und Einleitung der öffentlichen Meinung in der Frage der Ausscheidung der deutschen Obstanten aus Polen sprechen und so lassen wir auch sehr französischen und englischen, insbesondere deutscher Initiative ungenutzten Sicherheitsverträge in ihrem Sinne mehr und mehr wachsend, ohne daß das deutsche Volk erfährt, wie seine eigene Regierung zu diesen Dingen steht und was sie zur Verwirklichung wichtiger deutscher Lebensinteressen tut. Das ist ein großer Mangel, den wir beheben müssen — und zwar so, daß die Rede für die Sicherheitsverhandlungen noch rechtzeitig kommt!

Der Aufstand der Druzen

Wie aus Jerusalem gemeldet wird, ist der Ort Suaida, die Hauptstadt des Druzenlandes, von den Druzen erobert worden. Auch die Bohn Damaskus-Deraa soll unterbrochen sein. Die französischen Behörden haben die Palästina-Regierung davon verständigt, daß die Druzen, welche die Bohn nach Damaskus benutzen wollen, zurückgehalten werden sollen. Die Franzosen haben in Syrien eine Präsenz eingeführt. Die mohamedanische Bevölkerung des Hauran-Bundes verhält sich neutral. Haas meldet, daß der Druzenaufstand zum Teil auf die Unterwerfung von Agenten des Emir Hefsih zurückzuführen sei, die versuchen, in Syrien für die Herstellung eines dem dort ähnlichen Verfassungsregimes Propaganda zu machen. Weiruminteressen sollen ebenfalls im Spiele sein. Am Auswärtigen Amt in Paris wurde angegeben, daß die französischen Verluste außerordentlich schwer gemessen sind.



zum Teil auf die Unterwerfung von Agenten des Emir Hefsih zurückzuführen sei, die versuchen, in Syrien für die Herstellung eines dem dort ähnlichen Verfassungsregimes Propaganda zu machen. Weiruminteressen sollen ebenfalls im Spiele sein. Am Auswärtigen Amt in Paris wurde angegeben, daß die französischen Verluste außerordentlich schwer gemessen sind.

Hindenburg in München

Reichspräsident v. Hindenburg traf heute (Mittwoch) morgen, begleitet von seinem Sohne, Major v. Hindenburg, Staatssekretär Dr. Reihner, dem bayerischen Gesandten in Berlin, Dr. v. Freger, um 8 Uhr 10 am Hauptbahnhof in München ein. Vor dem Hauptbahnhof hatte eine Ehrenkompanie der Reichswehr Aufstellung genommen. Die benachbarten Bahnhöfe waren von Zuhörern dicht umfüllt. Zum Empfang des Reichspräsidenten hatten sich u. a. die augenblicklich in Bayern weilenden Reichsminister Dr. Gehler und Dr. Stiegl, sowie Staatssekretär Dr. Franz und Dr. Schäfer, Ministerpräsident Dr. Held und der Innenminister Stöckl, der Gesandte des Reichs in Bayern, Freiherr v. Haniel, von der Vertretung der Reichsregierung Regierungsrat Volkraf, der Präsident des bayerischen Landtages, Königbauer, der Regierungsrat von Oberbayern, Eggelsen v. Ansbinger, der Führer der 7. Division, General Kretz v. Kretschmar, der neue Stadtkommandant von München, v. Reiff, die zwei Bürgermeister der Stadt München und Beamte der Reichs- und Staatsbehörden eingefunden.

Als der Salomonen mit dem Reichspräsidenten und seiner Begleitung vor dem Hauptbahnhof eintraf, rührte die Luft das Spiel, während die Verarmelten den Reichspräsidenten stürmisch begrüßten. Beim Verlassen des Wagens wurde von Hindenburg dem bayerischen Ministerpräsidenten, den erschienenen Reichsministern und den übrigen Herren, die sich zum Empfang eingefunden hatten, begrüßt. Unter stürmischen Ausdrücken schritt er hierauf die Front der auf dem Bahnhofsplatz aufgestellten Ehrenkompanie ab. Auch beim Verlassen des Bahnhofs, der in weitem Umkreis abgepörrt und trotz des strömenden Regens von tausenden von Menschen umlagert war, wurde von Hindenburg mit stürmischen Ausrufen empfangen. Vor dem Bahnhof nahm der Reichspräsident den Vorbeimarsch einer weiteren Ehrenkompanie ab und beachtete hierauf, begleitet von Ministerpräsident Dr. Held und Staatssekretär Dr. Reihner im Kränzen durch die beiden Hingangspunkte zwischen den Straßen bei Hauptstadt zu dem Dienstgebäude des Ministerpräsidenten. Während der Fahrt vom Bahnhof trafen über diesem mehrere mit Wimpeln besetzte Flugzeuge.

Der Empfang im Rathaus

Das Münchener Rathaus hat anlässlich des Besuchs des Reichspräsidenten eine würdige Ausgestaltung mit Flaggen und Lorbeer erfahren. Im großen Sitzungssaal des Stadtrates, in dem der Empfang stattfand, kontrastierte die schwere Holzdekorierung mit dem Grün des schimmernden Vorbeers, der gedämpften Farben, die die Stirnwand einnehmendes Wandgemälde und den Wappen der bayerischen Städte und Kreise, sowie dem glänzenden Licht der Kronleuchter. Gegen 12 Uhr kam der Reichspräsident mit Ministerpräsident Dr. Held und Staatssekretär Dr. Reihner, sowie mit den übrigen Herren seiner Begleitung, vom Reichshaus kommend, vor dem Rathaus an, wo ihm eine den Wartenplatz füllende Menge abwartete, die lebhaft die Huldigung bereite. Geleitet von dem beiden Bürgermeistern, begab sich der Reichspräsident mit dem bayerischen Ministerpräsidenten in den Sitzungssaal, wo die Mitglieder des Stadtrates und die Ehrenmitglieder des Empfanges, unter ihnen der Reichsminister Dr. Gehler und Dr. Stiegl, der Landtagspräsident, der Regierungsrat von Oberbayern, General Kretz und Geheimrat Oster v. Miller, der Schöpfer des Deutschen Reiches, Aufstellung genommen hatten. Der Reichspräsident ließ sich die einzelnen Herren vorstellen, worauf Bürgermeister Schornagl eine Ansprache an den Reichspräsidenten richtete. Die Erwiderung des Reichspräsidenten wurde mit Zustimmung aufgenommen. Zur Erinnerung an den Besuch trat sich der Reichspräsident auf Einladung des ersten Bürgermeisters in das Gebetsbuch der Stadt München ein.

Als sich der Reichspräsident auf dem Balkon des Rathauses nieder setzen im wiederum stürmische Huldigungen bereit. Der Reichspräsident sprach mit Würde, aber den doch schmeichelnden Worten des Dankes für die freundliche Aufnahme, die ihm die Münchener Bevölkerung bereite, und schloß mit einem Hoch auf das Vaterland, in das die Menge begeistert einstimmte. Darauf folgte das von der Stadt München gegebene Frühstück, an dem auch die Ehrenmitglieder des Empfanges teilnahmen. Die Ansprache des Bürgermeisters Schornagl und die Erwiderung des Reichspräsidenten wurden auch vom Rundfunk weitergegeben, jedoch alle Rundfunkteilnehmer in Bayern Gelegenheit hatten, dem Empfang im Rathaus zu folgen.

Achtung vor dem Reichspräsidenten

Die „Münchener Post“, das Organ der Sozialdemokratie, führt unter der Überschrift: „Achtung vor dem Reichspräsidenten“ zum Besuch Hindenburgs in München u. a. aus: „Als kein kaiserlicher und königlicher Herr ins Ausland schickte und die Truppen unter den schwierigsten Verhältnissen im Feld verfahren wurden, da ist er auf seinem Posten geblieben. Gerade bei ihm war das wohl mehr als eine selbstverständliche Pflichterfüllung. Das er heute leben 10. November 1918 bedenken, da der letzte Reichspräsident sich den Kollisionsverträgen zur Verfügung gestellt hat.“

„Da wollen wir uns nach etwas stärken“, rief Grewen. „Schaden kann uns das auf keinen Fall. Wie haben alle etwas mitgenommen aus.“
Unternehmungslustig sah er die anderen an.
„Aber kein war die Jugend, nicht wahr?“
„Ein Glück, daß Ihr Wagen so famos fährt!“ sagte Braunsfels.
Klaus ergriff Grewens Hand.
„Ein Glück, daß ich Sie habe, Grewen!“
„Da der Dampfer nur schwach fährt, wüßte der Kapitän ein, daß der Automobilist mitgeführt werde.“
„In der Kutsche, wo Grewen, Edert und Braunsfels bestimmen saßen, wurden dann die Einzelheiten des nächsten Vorgehens festgelegt.“
Braunsfels und Edert würden zunächst das Haus, in dem Brestli wohnte, unauffällig beobachten und dann versuchen, an diesem selbst herauszufinden und ihn möglichst auszufragen. Grewen sollte mit seinem Automobil stets in der Nähe sein, um im Bedarfsfall auch eingreifen zu können.
„Die Hauptsache ist, daß wir von diesem Brestli erfahren, ob Murani nach Konstanz kommt, oder ob er gar schon hier gewesen ist.“
„Hätten Sie lehteres für möglich?“ fragte Klaus Edert in lächerlicher Sorge.
„Wenn er nicht wie wir die Nacht durchgefahren ist, was ich aber kaum glaube, kann er vor morgen mittag nicht hier sein.“
Reichsminister sah das Schiff Konstanz. Abendsonnenschein breitete sich über der Stadt aus, deren Türme sich schwarz vom Firmament abhoben.
Braunsfels hatte bei der Polizei in Erfahrung gebracht, daß Carlino Brestli seit vier Jahren in Konstanz wohnt und in einer ehemaligen Wohnung als Korrespondent tätig sei.
Unauffällig näherte sich der Detektiv und Klaus Edert dem Hause, in dem Brestli wohnte. Es lag in einer breiten Straße und machte einen gediegenen Eindruck.
Die beiden gingen mehrmals vor dem Haus auf und ab. Einige Kinder spielten in der Nähe.
„Ich will einmal hinaufsehen“, sagte Braunsfels. „Marien Ele hier am Toringang auf mich.“
„Nach wenigen Minuten kam er wieder zurück.“
„Ich habe mehrmals an der Wohnung geklopfelt; es hat aber niemand geöffnet.“

und auch James Loos, an dem er entgegen den Erwartungen vieler seiner Anhänger den Eid auf die republikanische Verfassung und damit auf die Farben schwarz-rot-gold abgelegt hat. Diese Enttarnung macht es uns Republikanern leichter, die Fiktion des angeblichen Achtung vor dem Reichspräsidenten zu erfüllen.

Der Krieg in Marokko

Die „Times“ melden aus Tetuan, daß die Tschelkales Fortsetzung treffen, um die spanischen Linien der Tetuan und die französische bei Sebana anzugreifen.
Primo de Rivera hat eine Abordnung von unterworfenen Krieger empfangen, zu deren Ehren ein Essen veranstaltet wurde.
Nach einer Madrider Meldung des „Journal“ ist eine starke Abteilung spanischer Truppen aller Waffenartungen von Marrakech abmarschiert, um sich mit den französischen Truppen bei Meknes zu vereinigen. Gleichzeitig habe General Sarro mit einem spanischen Expeditionskorps eine Expedition entlassen der Küste von Albuera benennen, um die Möglichkeit für eine Truppenlandung zu untersuchen. Die Operationen gegen Albuera werden beginnen, sobald die französische Offensive eröffnet ist.

Painlevé bei Herriot

Der französische Ministerpräsident Painlevé hat sich Dienstag im Auto nach dem Boisvert-Banquettes de Lerno begeben, wo Herriot gegenwärtig zur Kur weilt. Painlevé hatte eine mehrstündige Unterredung mit Herriot, die sich, wie verlautet, um die durch die Haltung der sozialistischen Partei und den Belohn der sozialistischen Organisationen des Seine-Departements geschaffene politische und parlamentarische Lage drehte hat.

Lezte Meldungen

Heidelberger Chronik

K. Heidelberg, 12. Aug. (Privattelegramm.) Geheimrat Prof. Dr. Christian Bartholomae, Professor der vergleichenden Sprachwissenschaften an der Heidelberger Universität ist am Samstagabend auf der Rückfahrt von Mannheim an den Folgen eines Schlaganfalls plötzlich gestorben. — Bei der gestrigen Verabschiedung vor dem Rathaus hielt Oberbürgermeister Dr. Maß die Rede. Der Feier ging eine Verlesung von Auszeichnungen für 40jährige, 50jährige und 60jährige geleistete treue Dienste bei der Freiwilligen Feuerwehr und Sanitätskolonne voraus.

Die Streikbewegung

— Amberg, 12. Aug. Circa 500 Arbeiter der Oberpfälzischen Braunkohlenwerke Wackersdorf sind gestern in den Streik getreten, nachdem die Verhandlungen über Lohnerhöhungen ergebnislos verlaufen.

Der Bauarbeiterstreik

— Berlin, 12. Aug. Zur Belassung des Bauarbeiterstreiks ist heute vormittag ein Schiedsgericht zusammengetreten, dem mehrere unparteiische Mitglieder sowie je vier Vertreter der Arbeiter- und Arbeitgeberseite angehören. Bis zum Freitag müssen die Mitglieder der beiden Parteien den Gericht vorgelegt werden, worauf dann ein Schiedsspruch gefällt wird. Sollte dieser angenommen werden, so würde die Arbeit frühestens am 20. August wieder aufgenommen werden.

Ein mysteriöser Todesfall

□ Berlin, 12. Aug. (Von unserem Berliner Büro.) Wie der W. S. aus Frankfurt a. M. berichtet wird, ist die Frau des Generaldirektors der deutschen Handelsgesellschaft H. S., die gestern in Frankfurt in ihrer Wohnung mit schweren Schussverletzungen aufgefunden wurde, heute früh im Krankenhaus gestorben. Frau Hof erlitt vor ihrem Tode noch einmal das Bewußtsein, hat jedoch dem vernehmenden Kriminalbeamten jede Aussage über den Täter verweigert. Die Untersuchung ergab, daß die 33jährige Frau Hof 5 Revolverkugeln in den Bauch erhalten hatte. Der Revolver lag in einer Ecke des Zimmers, die linken Hüften zerstreut auf dem Fußboden. In der Wohnung war nichts geräubert worden. Verläufig ist der Todesfall der Frau Hof noch ungeklärt. Es ist immerhin auch ein Selbstmord möglich.

Interessante Feststellungen in der Breslauer Nordstraße

— Breslau, 12. Aug. Im weiteren Verlauf der Untersuchungen in der Nordstraße Breslens wurde festgestellt, daß die Wirtschaftlerin Reumann, die allgemein in der Nordstraße als „Frau Revolver“ angesehen wurde, von 1898 bis 1901 in Breslau als Prostituierte unter Sittenkontrolle gestanden hat und daß sie dem Gelehrten im ganzen drei Kinder geschenkt hat, von denen zwei in frühesten Jugend verstorben sind. Man hat ihr bisher aus verschiedenen Gründen verweigert, daß Frau Reumann keinen Verbrechen erlogen ist. Die ganzen Umstände sprechen dafür, daß die Reumann keine Hellscherer gehabt haben konnte. Der frühere Reichsaussenminister Holzer, der Bruder des ermordeten Gelehrten ist in Breslau eingetroffen.

Die Flucht der Tänzerin Wanda Sowany

Roman von Hermann Weid

„Eine tolle Fahrt ist das gewesen!“ sagte Grewen und schlürfte behaglich das wärmende Getränk.
„Glauben Sie, daß wir es schaffen werden?“ fragte Edert befragt.
„Wenn alles gut geht, werden wir vor Murani in Konstanz sein.“
„Vorausgesetzt, daß unsere Vermutung sich bestätigt und Murani wirklich nach Konstanz mit“ warf Braunsfels ein.
„Wie haben Sie sich die Sache dann in Konstanz gedacht, Herr Braunsfels?“ fragte Grewen.
„Wenn Murani nach Konstanz fährt, ist anzunehmen, daß er jenen Herrn Brestli ausfinden wird, von dem er in Prag über Briefe empfangen hat. Brestli werden wir uns also zunächst einmal vornehmen. Vielleicht können wir aus ihm herausbekommen, ob er Muranis Besuch erwartet. Vielleicht finden wir bei ihm überhaupt den Schlüssel für das ganze Geheimnis dieser Fahrt.“
„Sie sagten in den erweichenden Worten hinein. Ein wunderbarer Sommerabend läßt auf.“
„Schnödeln ging nun die Fahrt, durch märchenbergisches Land. Darum wieder gegen Westen.“
„Es war wie ein Traum in den vier Männern. Sie spürten nichts von Müdigkeit, kein Ermüden noch der durchwachten Nacht. Der eine Gedanke vor dem Begier das Ziel zu erreichen, schickte sie immer wieder auf.“
„In Ravensburg, wo sie zu Mittag speisten, erkundigte sich Grewen bei dem Wirt nach dem Weg.“
„Sie schoben am besten über Friedrichshafen. Die Straße dort ist gut. Dann am See entlang bis Weersburg. Von dort aus denken Sie den Dampfer nach Konstanz.“
„Wird er das Auto mitnehmen?“
„Wenn das Schiff nicht zu sehr befeht ist, gewiß.“
„In höchster Geschwindigkeit eilte der Wagen Friedrichshafen entgegen. Ein heller Streifen tauchte in der Ferne auf. Grewen, der wieder am Steuer saß, rief zurück:
„Der Bodenke!“
„In wenigen Minuten hatten sie Friedrichshafen erreicht. Langsam näherten sie sich dem freundlichen Städtchen. Am See, der in der Mittagsstunde lag, brauste der Wagen dann dahin.
„Ederts ermüdete Augen schloß sich an dem tiefen Blau des Hofes, auf dem nur wenige Schiffe saßen. Eine regelmäßige Schim-

„Er rief einen der spielenden Knaben herbei.
„Weißt du, wo Herr Brestli ist?“
Der Betrogte konnte keine Auskunft geben. Ein anderer aber sagte:
„Nachin ist er fortgegangen.“
„Und Frau Brestli?“ fragte der Detektiv aufs Verzeiwohl.
„Die ist gestern verreckt.“
„Braunsfels stieß durch die Zähne.
„Wah! Die Luft sollte rein sein, wenn Murani kommt.“
„Er leise zu Edert.
„Sie gingen miteinander die Straße hin.
„Wir dürfen das Haus nicht mehr aus den Augen lassen, und wenn die ganze Nacht daraufgeht. Ich schlage vor, daß Sie, Herr Doktor, zuerst die Wache übernehmen, vielleicht bis elf Uhr. Von da ab werde ich dann wachen.“
„Wird das nicht zu anstrengend für Sie?“
„Haben Sie keine Sorge! Ich habe schon öfter dergleichen mitgemacht.“
Langsam kam die Nacht.
„Angeltrenn sah Klaus Edert immer wieder die Straße hin auf und hinab. Nichts zeigte sich.“
„Einige Male zwar waren Leute in dem Hause, in dem Brestli wohnte, verschwand, und Edert war jedesmal herbeigelaufen; aber der Gedanke schien es nicht gewohnt zu sein.
„Auf der Straße wurde es nach und nach stiller. Hinter Brestli brannte Licht. Nur Brestlis Wohnung lag im Dunkel.
„Von einem fernen Kirchdome kamen zehn Schläge. Noch eine Stunde, dann würde Braunsfels ihn abholen.“
„Mehr und mehr nahm Müdigkeit von Edert Besitz. Die unruhigen Anstrengungen der letzten Tage, die Erregungen der hinter dem legenden ruhenden Heiligkeit von München zum Todesschlaf ihm jetzt bemerkbar. Sein Kopf wurde schwer, und seine Sinne ermatteten mehr und mehr.“
„Ederts Kopf lehnte er an der Wand eines Hauses. Braunsfels wehrte er sich gegen den Schlaf.
„Da schrie er auf. Ein Mann näherte sich langsam.
„Edert trat in eine Nähe des Hauses zurück.
„Der Mann ging vorüber. Eine nahe Laterne erleuchtete die Sekundendauer sein Gesicht. Er war von mittelgroßer Gestalt und ging vornübergebeugt.
„Sollte dieser der Erwartete sein? ...
„Klaus folgte ihm.
„Der Mann blieb vor dem Hause stehen, in dem Brestlis Wohnung sich befand. Er klopfte das Tor auf. Gleich darauf war er verschwunden.“

(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftliches und Soziales

Zum Kampf im Baugewerbe

Wenig ist bekannt mit: Am 10. August traten die zentralen Arbeiter- und Arbeitnehmerverbände des Baugewerbes auf Einladung des Reichsarbeitsministeriums von Amisvagen in Berlin zu Verhandlungen über die im Reich bestehenden Arbeitskämpfe zusammen. Nach mehrstündiger Verhandlung wurde vereinbart, daß am Mittwoch, 12. und Donnerstag, 13. August ein aus 4 Arbeitgeber- und Arbeitnehmervertretern gebildetes Schiedsgericht unter dem Vorsitz eines Reichsarbeitsministers zu ernennenden Unparteiischen auszusenden und für die im Kampf befindlichen Bezirke in der Schlichtung einen Schiedsbruch fällen soll. Am Mittwoch wird für die Bezirke Berlin, Ostpreußen, Anhalt und Magdeburg, am Donnerstag für Groß-Berlin, Baden mit Vorderpfalz und Lothar verhandelt. Für sämtliche im Kampf befindlichen Bezirke wird ein Gesamtschiedsgericht bestellt, der nur im Ganzen annehmbar oder ablehnbar werden kann. Die Erklärungsfrist über Annahme oder Ablehnung dieses Schiedsgerichts wird auf Dienstag abend, den 18. August im Reichsarbeitsministerium in Berlin festgesetzt.

Zur Lage im Porzellan- und Schmiedegewerbe

Die der „Porzellan-Anzeiger“ meldet, sind die Arbeiter nach vorübergehendem Streik nahezu wieder vollständig zur Arbeit erschienen, jedoch ist die Arbeit noch nicht in allen Fabriken wieder aufgenommen. Entgegen dem harten Wortlaut des in Berlin zwischen den Arbeitgeber und Arbeitnehmern abgeschlossenen Vertrages, wonach der Arbeitgeber die Erhöhung der Löhne lediglich empfohlen, aber nicht zur Auflage gemacht worden ist, fordern die Arbeitnehmer-Organisationen die Arbeiter auf, überall da, wo ihnen nicht die Zuficherung der ausnahmslosen Bemessung zuteil wird, die Arbeit nicht wieder aufzunehmen. Dieses vertragswidrige Verhalten der Arbeitnehmerorganisationen kann leicht zu neuen schweren Konflikten führen.

Der Fremdenverkehr und das Gasthofgewerbe

Unter dieser Überschrift finden wir in der „Kön. Ztg.“ Ausführungen eines süddeutschen Hoteliers, die uns gerade in der jetzigen Zeit so beachtenswert und interessant erscheinen, daß wir sie auch den Lesern unserer Zeitung zur Kenntnis bringen möchten.

Im Verkehrslande der Schweiz und Italien galt von jeher der vom Staate pfleglich unterstützte Fremdenverkehr aus dem Ausland als einer der wichtigsten Ausgleichsposten in der Handelsbilanz. Waren schwierige Zeiten für die Ausfuhrindustrie, so konnte in diesen und andern Verkehrsländern durch Förderung des Fremdenverkehrs die sonst passiv Handelsbilanz sich merkbar erhöhen. Ausländerverkehr ist die Kräfte, da unabhängig, Wertung heimischen Reichtums an Bankguthaben und Heilquellen. In allen Verordnungen an die Fremden steht zum großen Teil der Arbeitslohn und verarbeitete heimische Erzeugung.

Die tröstliche Passivität der deutschen Handelsbilanz und der ersichtliche Rückgang der deutschen industriellen Leistungsfähigkeit, stellen eigentlich Veranlassung sein, daß die amtlichen Stellen dem einmündigen deutschen Fremdenverkehr mit seinem Devisenüberschuß größere Aufmerksamkeit widmen. Nachdem sich die politische Atmosphäre, besonders in den nördlichen und den Ländern des amerikanischen Kontinents merklich bessert hat, nachdem die schwersten Verkehrslemme der besetzten Westgrenze aufgehoben sind, und sich immer mehr normal gestalten, kann Deutschland erfolgreich mit den andern Reisländern in Wettbewerb treten. Seine günstige Mittel Lage in Europa wird unterstützt von einem Reichtum an historischen und kulturellen Zentren, die in der Weltgeschichte, sein Reichtum an Heilquellen und weltberühmten Landschaftsbildern, sein ausgebreitetes Netz von ausgezeichneten Verkehrsnetzen, bilden die günstigsten Voraussetzungen des Reiseverkehrs nach die Leistungen und die Preisbildung der deutschen Gasthöfe sich durchaus wettbewerbsfähig, wie im nachfolgenden noch erweisen wird.

Die Förderung des Ausländerverkehrs ist ein dringendes Erfordernis. Sie ist um so wichtiger, als ein Ausgleich gefunden werden muß, gegenüber der ungewissen Abwanderung deutschen Kapitals ins Ausland durch die Auswanderer der Deutschen. Viele Millionen Mark sind schon im Winter nach den nördlichen Ländern und den schweizerischen Höhenkurorten abgezogen, und auch in diesem Sommer stellen nach übereinstimmenden Aussagen die Deutschen den Hauptanteil an Gästen in der Schweiz, Frankreich und den Bädern der Tschecho-Slowakei. Und es sind nicht nur die billigen Orte der Erholung, sondern besonders auch die sehr teuren Gasthöfe der Kurorte des Auslands, die trotz bevorzugter Behandlung der deutschen „clients“ sich eines kontinuierlichen Zustroms deutscher Gäste erfreuen. Die Freispieltage des Reiches soll gewiss nicht durch Befreiung oder andere Hemmnisse für Ausländerreisen unterbunden werden; es muß aber die Befreiung der überhandnehmenden deutschen Abwanderung und des fehlenden Ausgleichs durch Ausländerreisen festgelegt werden, um diesen bedrohlichen Abfluß deutschen Volksgutes zu stoppen.

inßens ins Ausland zu dämmen, der die letzte Geldnot in Deutschland weiter verschärft.

Die Ausländerreisen der Deutschen

beruhen wohl zunächst auf psychologischer Grundlage. Der Traum in die Ferne war immer deutsche Eigenart, und nach jahrelanger Abschließung sucht man mit verstärkter Sehnsucht fremde Länder wieder auf. Solche Reisen haben ja auch das Gute zur Folge, daß das Heimische wieder mehr gewürdigt wird und gerechtere Beurteilung findet, nachdem man persönliche Erfahrungen im Ausland gemacht hat.

Wie oft hört man nun in der Presse oder im täglichen Verkehr den Vorwurf, die Preisbildung der deutschen Hotels sei schuld an der Bevorgung der Ausländer. Preisunterschiede sind sicher festzustellen, sofern es sich bei der Gegenüberstellung um ein Land mit Inflationswährung handelt. Bei Ländern mit fester Währung dagegen ist der Preisstand der gleiche, alle rechnen mit einem Teuerungszuschlag, der der allgemeinen Weltteuerung entspricht. Man muß nur auch Gleiches Gleichem gegenüberstellen. Die Preise der Hochsaison in Deutschland dürfen nicht mit denen der Vor- und Nachsaison im Ausland verglichen werden; ein Hotel ersten Ranges mit seinem Restaurant (wie der schweizerische Ausdruck für Einzelzimmer lautet) in einem vornehmen Kurort muß man andere Preise nehmen als das auch erste Haus in anspruchsloser Umgebung mit Offensivwahrung zu bestimmter Zeit und von gemeinschaftlicher Platte. Ein Pensionat oder Pensionat muß teurer sein als das Saisonhotel mit Dauerpächtern, da von jenem Dienstleistungen von früherster Morgenstunde bis spät in die Nacht hinein verlangt wird was ein größeres Personal erfordert. Das Pensionat hat keine gerechte Hollandnähe seiner Küche, der Mehrverbrauch an Wäsche und die allgemeine Abnutzung sind größer und machen eine andere Kalkulation notwendig.

Diese Unterschiede festzustellen, ist dem Laien schwierig; sie bestehen aber in jedem Lande, so auch in der Schweiz mit der vielgerühmten vollen Pension von 5 Franken, der aber in den Kurorten, z. B. von St. Moritz, während der Hochsaison ein Preis von 50 und mehr Franken genübersteht.

Ein gerechtes Urteil über die Preise der deutschen Hotels ist auch um deswillen schwer, weil die Vorkriegspreise ähnlich verglichen sind, — eine Folge der Umwidmung der Geldkraft, die auch eine Auf- und Abwanderung in den Hotels nach sich zog. Ich muß zum Beispiel

in meinem erhaltenden, gut besetzten Hotel in einer süddeutschen mittleren Fremdenstadt

heute für die einzelne Übernachtung, einschließlich der 10 v. H. Reichswohlfahrtssteuer 6-10 Mark (je nach Größe und Lage der Zimmer, nach Aufenthaltsdauer und Jahreszeit), für Zimmer mit Privatbad bis zu 14 Mark rechnen. Die Preise werden schon hoch gefunden. Sie ergaben für das erste Halbjahr 1925 einen Netto-Durchschnittspreis der Übernachtung mit 7,88 Mark (das heißt ohne 10 v. H. Reichswohlfahrtssteuer). Demgegenüber habe ich im ersten Halbjahr 1914 schon einen Durchschnittspreis von 7,45 Mark erzielt, wobei die Zimmer damals noch kein laufendes Wasser hatten. Das ist eine Erhöhung von nur 6 v. H. gegenüber dem Vorkriegspreis.

Aus der Bilanz 1924 eines ersten Schwarzwaldhotels, das 9-12 Mark volle Pension rechnet (einschließlich Vorkriegspreis) und auf die Person umgerechnet 22 Mark Totalumsatz erreichte, ergab ich, daß auf jede Übernachtung eine Steuerlast von 4,98 Mark anfiel. Ein anderes Beispiel der Ausgaben und meines Betriebes: Im ersten Halbjahr 1914 hatte ich einen Steueranfall von 6200 Mark, an Hypothekenzinsen 20 200 Mark aufzubringen. Der Steueranfall 1925 des ersten halben Jahres ist 52 200 Mark (1914 v. H. vom Umsatz), was eine ungeheure Vorbelastung der deutschen Hotels gegenüber dem Ausland bedeutet. Bei solchen besetzten Saisonhotels steigt sich das Verhältnis von Steuerbelastung zum Umsatz bis zu 25-30 v. H.

Das Hotelgewerbe beklagt sich deshalb seit langem über seine erdrückende Sonderbesteuerung, die nach diesen Beispielen doch nur einen Kampf um die nackte Existenz bedeutet.

Ein gleiches Mißverhältnis von Verkaufspreis zu Ausgabensteigerung in den Hotels ergibt sich beim Lokalanter. Es besteht im Sommer ein außerordentlicher Mangel an geschultem Personal (Kocher, Kellnerinnen der sogenannten Länderperle gegen Zugang ausländischer Kellnerinnen), was eine ungeheure Lohnsteigerung zur Folge hatte, wie nachfolgende Gegenüberstellung erweist:

Juniföhne bei freier Kost und Wohnung		
	1914	1925
Küchenmeister	300	550
Küchenmeister-Stellvertreter	180	450
Außendienstschaffner	120-150	350
Kochgehilfe	60-80	200-250
Küchenhauskellnerin	60	175
Beisitzerin	40-50	130
Wirtschaftliche Hilfspersonal	50-70	110
Weibliches Hilfspersonal	25	60 ufo.

Dazu kommt durch die neue Arbeitszeitregulierung, Mehrarbeit an Eisenarbeiten und Leistungsänderung der Angestellten eine Erhöhung des Personalbestands um etwa 30-40 v. H., so daß der gleichen Geschäftsumfang die Lohnsumme sich um über 100 v. H. erhöht hat.

Diese Beispiele aus der Praxis sind beispielhaft für alle Hotels; sie beruhen auf zuverlässigem Zahlenmaterial. Sie beweisen, daß das deutsche Hotelgewerbe keine Preismilch betreibt, sondern

unter dem Druck des schlechten Geschäftsgangs und des Auslandswettbewerbs in großem Umfang an Kosten des Betriebskapitals unter Eigentümern verkauft. Demgemäß ist das Gewerbe schon wieder stark verschuldet. Man vergleiche dazu die Tarifpolitik der Eisenbahnen, man vergleiche den Preis einer Schlafkabine 1. Klasse mit 26 Mark. Diese amtlichen Verkehrsträger haben sich viel mehr dem heutigen deutschen Teuerungszuschlag angepaßt.

Dem Hotelgewerbe Deutschlands sollte man deshalb den abschließlichen Vorwurf der zu hohen Preisbildung erparieren. Es hat alles, auch in Leistung, getan, um seiner wichtigen Aufgabe im Verkehrsleben gerecht zu werden.

Die wirklichen Verkehrshemmnungen

sind in dem bedauerlichen Festhalten der amtlichen Stellen an den Maßnahmen der Inflationszeit zu erblicken. Was damals aus Gründen der Ernährungsnot und Ausverkaufsgedehr berechtigt gewesen sein mag, ist heute Verhinderung des Verkehrs, der sich dem Zwang und der Bestürzung ohne weiteres entziehen kann, wenn andere Länder Vorteile bieten. Der amerikanische Vergnügungsreisende z. B., der in großer Zahl nach Europa kam, kann mit seinem einfachen Pack fast ganz Europa bereisen; nach Deutschland aber bedarf er des Visums, dessen Beschaffung nicht nur mit Kosten, sondern vor allem mit Unbilllichkeiten verknüpft ist, besonders wenn der Entschluß zur Reise nach Deutschland sich unterwegs erst einstellt. Deutschland baut das Visum nur bei Gegenleistung ab. Die Schweiz, Italien, Frankreich verzichten auf die Gegenleistung, da der Besatzungswang einseitig für sie zur Einreise nach Amerika besteht. Sie lassen den währungswichtigen amerikanischen Reiseverkehr frei passieren, sicher nicht zum Nachteil ihrer Volkswirtschaft. Auch der Holländer fährt linksrheinisch ohne Visum nach der Schweiz während Deutschland durch die Erhebung des Transitvisums diesen Nord- und Südbekehr ganz lahmgelegt hat, der früher von großer Bedeutung war. Ebenso verkehrsfeindlich wirkt sich die noch zum Teil bestehende Gemeindegeldsteuer aus.

Wenn so bedeutende Eingangspforten des Verkehrs, wie Köln und Hamburg, noch diese Steuer erheben, kompromittieren sie das ganze Land und geben der feindsichtigen Propaganda willkommenen Stoff. Der ausländische Kraftwagen kann zu vorübergehendem Aufenthalt gebührenfrei in fast allen Ländern laufen; man vergleiche dagegen die einschlägigen Zoll- und Steuerformalitäten in Deutschland. So wirken sich diese und andere Maßnahmen, ich erinnere noch an die Wein- und gemeindliche Getränkesteuer (Beschlag bis zu 50 v. H.), an die Luftverkehrs- u. Vergnügungssteuer, als Benachteiligung des deutschen Verkehrs dem Ausland gegenüber aus. Sie zeugen von der ganzen falschen Einstellung deutscher amtlicher Stellen zu den Bedürfnissen des Verkehrs.

Der Fremdenverkehr ist heute einer der wenigen Aktiengruppen, die sich Deutschland im Auslandgeschäft sichern kann. Man gewöhne ihm deshalb Freizügigkeit und pflegliche Behandlung, damit er zum Wohl des Ganzen sich gedeihlich entwickle.

Städtische Nachrichten

Nachbarliche Rücksichtslosigkeiten

Im Winter werte man kaum etwas davon... wenn aber die ersten warmen Sonnenstrahlen uns verjagen, auf dem lange nicht benutzten Balkon zu frühstücken, dann beginnt für die in den unteren Stockwerken ein Kampf, eine Defensive gegen eine nachdrückliche Rücksichtslosigkeit, aus dem als Sieger schließlich hervorzugehen nur wenigen in besonders günstigen Fällen beschieden ist.

Oben halt du dir ein frisches Bündchen mit schöner goldgelber Butter gekauert, dich da kommt es heruntergeleitet in feinsten Wolken, — kein Schmetterling, der Blumen lüchelt, auch kein Hüppler, das sich bei dir ein Nestlein bauen will, sondern regelrechter Kebrich in treuer Gemeinschaft mit ausgefülltem Haaren und anderen ähnlichen appetitlichen Sachen. Da du dir nicht bewußt bist, dich jemals als Mann mit dem Straußennagen produziert zu haben, als welchen dir vielleicht von Bekannten deiner Kunst eine Portion Wagenfüllstoff — auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege des Abwurfs vom Flugzeug geschickt worden könnte, so wirst du erkaunt zum Himmel und forschst nach der gültigen Spenderin. Und bald offenbart sich dir die Quelle, denn eben schüttelt eine port hat über dir den zweiten Bettvorleger aus.

Saubere ist eine gute Sache, und du bist sogar selbst Mitglied des Vereins für Volkshygiene, nur ist es fraglich, ob der laubere Geist über dir das Recht hat, das leider allzuweit und oft schon zur Gewohnheit geworden, die Bescheidenheit ihrer hauswirtschaftlichen Tätigkeit auf den Kopf zu schütten. Du bist ein friedlicher Mann und vermeidest gern heftige Auseinandersetzungen, gehst darum sogleich über und gehst in dein nach dem Hofe zu gelegenes Arbeitszimmer und lebst dich gleich zur Arbeit nieder; auf dem zum Fenster gerichteten Tisch liegen die weißen Bogen bereit. Aber noch ehe deine Feder das erste Wort geschrieben, knirscht noch als deine Gedanken, erweist dich wieder ein ungebetener Gruß von oben. Diesmal kommt er von einer Treppe höher; das erkennst du deutlich an dem hohlen Haarbüschel, der sicher von der kleinen Kaufmannsrau in der vierten Etage kommt. Sollte sie vielleicht auf diese Weise jarte Beziehungen antäupeln wollen? Schließlich, — es ist hochsommer und die Rosen blühen — — — und wer kennt die seltsamen Wege der Frauenbergs, — aber o weh, gleich hinterher werden ein paar Pommesflöten ausgepöpselt und mein offenes Fenster zieht, einem Vakuum gleich, die ganze Ladung Staub zu mir herein. Mein schöner Traum wird zu gerechtem Ärger, ich rufe einige Abwehrworte zur dritten Etage hinauf. Entrüstet klingt es zurück: das geht niemanden was an, das machen alle so...

Berliner Ur- und Erst-Aufführungen

Von Hermann Kienl

Wie auf der Alm sich die Kuh tummelt, der Ziegenbock auf Gemäselern kitzelt, das ist jetzt schon!

Am Deutschen Künstlertheater zu Berlin hat man von Sommerfrische so viel, wie von Deutschland und Kunst. Herr Louis Bernauil aus Paris gibt dort seine neueste schmale Lustbarkeit, die Lust, die das geistliche Publikum ausreißt und ausbrennt, ist danach. Nein, sie ist doch noch besser, als die Amophäre von „Haus Nr. 47“. Nicht so sehr die verleierte Schamhaftigkeit — obwohl das Stück auch „verbeizelten Leuten“ nur die gründlich persöhnliche Schleiße zu verdrängen ist, aber nicht so sehr das Grundgefühl, als das Größliche verursacht Liebesliebe. (Einzuschalten, als das Premierrepublikum fühlt sich wohl, wie der Beifall lehrte.) Man muß es von Bernauils früheren Erfolgslücken: er ist der falsche Realist, der modischer Bekleidet alter Theaterpuppen, der Kruppler Sommer bewährter Tride. Rodute seines Kollengebädhtnisses nimmt er über die Bühnen. In „Haus Nr. 47“ schreit er sich nicht, die Situation ist jene „herzige“ Schwips-Szene einzulegen, mit der Bernauil — ein n en lustigen Einfall hatte Bernauil diesmal. Das Vorher Theatergewerbe erhält die berühmte Dina während des der Herren beschließt sie, einen ihr unbekannt, aber treuen und helen zu lassen. Jetzt gleich — ehe das geordnet wird, darf nicht weiter gespielt werden! Der Stimmung ist aber während der Pause nicht auf seinen Platz, und ein alter, kniebeiniger Baron, der gerade mit seinen Stimmstein den Jungen vertat, wird angehalten. Dieser Irrtum gibt eine lustige halbe Stunde, nach deren Ablauf das eine Stück zu Ende ist. Die folgenden drei Akte sind durch Personalunion, nicht durch fortgesetzte Handlung mit dem Verleierte verbunden. Es beginnen die gewöhnlichsten Schatzkammer-Szenen, bei denen sich die faum dem Bühnenprofessionist entwöhnt, an dem Einzelne gewisse erotischer Zeitschriften-Illustrationen und nicht einmal die lobige Verberberung der französischen Viktorien durch den Ueberleber Robert Blum kann solche Kostgänger verzeihen. Wie anderen fanden einigen Trost bei Ida Wüst. Sie hätte den lästigen Schloß der Rolle mit ihrem edlen Sprit. Zu Elbert gibt Bernauil keine Gelegenheit.

Rudolf Lothar macht in manchen seiner letzten Komödien dem Bernauil Konkurrenz. Da er aber unfruchtbar mehr Bontätie und auch mehr Witz hat, wäre der Pariser Import zur Verdunstung des gewiss „Bedürfnisses“, überflüssig, kann vor ihrem Scheitern bräute die Direktion der Brüder Koster im Kleinen Theater das neueste Lustspiel Lothars zur Erbauung. Es heißt „Die Schöne Melusine“ und ist, obwohl es auf enthältliches Reich nicht verzichtet, durch eine gewisse weltliche Bescheidenheit anständig gemacht — und, obwohl es Unwohlseinliches, in Unwohlseinliches, als wahr unterteilt, nicht ohne Reize der Charakterzeichnung und des Dialogs. Es schreit doch wohl eine nicht allfällige Gedächtnisliste dazu, vernünftige Zuschauer bis zum Ende bei guter Laune zu erhalten, wenn man ihnen zuemutet hat, an die Melusine, oder moderne Willkommendstörche zu glauben, die sich bei dem aus der Ferne ableben, ihr also persönlich unbekanntem Bildhauer als arme Biestkörperstörche und Affenmodell einzuwaschen läßt. Dem Verfasser gelte nach mehr: es erwidert den Zuschauer die Seite dieses Wädhens, obwohl er im ersten Akt nur durch einen bis zur Brusthöhe reichenden Wandstirn abgedeckt worden war, die Dame Isiternacht zu sehen. Ohne die Witze der wunderbaren jungen Schaulustlerin Annalawes, die so viel ostentative Annuit und eine den fürerlichen Reiz abende zeitliche Energie hat, wäre es nicht gelungen. Die Komödie, von Schröder-Schram trefflich sekundiert, hob das Stück empor. Immerhin: es ließ sich beben, das Stück!

Das würdige, wer sich neoclassizität hält, doch auch große Kunst an einer ihr vornehmlichen Wand von Dummheit verleben kann. Warum sind, um auf ein theatralisches Nachbarbeispiel zu kommen, nur manche Operetten des Johann Strauß in solcher Reiflosig untergegangen. Bekämer einer unterirdischen musikalischen Schönheit und Freiheit? Das böse Fatum, verkörpert in seinen Fibrettilien, verleierte den Meister noch übers Grab hinaus. Man hat, als der Teufel sich nicht mehr wehren konnte, eine Reihe seiner schönsten Tannwaffen auf einen neuen Operettentext geklebt. In Berlin wurde mit diesem „Wener Blut“ im Theater des Westens die Strauß-Hundertjahrfeier eingeleitet. Ob die Aufführung den 100. Geburts-tag (25. Oktober) erleben wird?

Kunst und Wissenschaft

Ein Monumentalwerk deutscher Wissenschaft. Der verstorbene Friedrich Preisige in Heidelberg hat sich um die Kulturwissenschaften in hingebender, selbstloser Arbeit ein heute noch unerschöpfbares Verdienst erworben. Erst in den 40er Jahren seines Lebens begann er zu studieren, und wandte sich der Erforschung des griechischen

Ägypten zu. Neben seinem onstrengenden Beruf im höchsten Postdienst, in den Pausen seiner Arbeit als Telegraphendirektor, kaufte er Postkarten, besaß eine Anzahl von Legt-Beröffentlichungen, Arbeiten über das Griechische im britischen Ägypten, vor allem aber widmete er sich Sammelarbeiten, wie dem Sammelbuch griechischer Urkunden aus Ägypten, der Berichtigungslisten der griechischen Papyrus-Urkunden aus Ägypten, dem Fremdwörterbuch des öffentlichen Verwaltungsdienstes — Arbeiten, deren Bedeutung die Unvergleichlichkeit Hebelberg dadurch anerkennt, daß sie ihn, als er als Beamter in den Ruhestand trat, zum Honorarprofessor für Papyrus-Wissenschaft ernannte. Sein Hauptwerk tritt aber nun erst nach Preisiges Tode ans Licht: das Wörterbuch der griechischen Papyrus-Urkunden mit Einschluß der griechischen Inschriften, Aufschreiben, Tauschurden, Münzinschriften usw. aus Ägypten. Die Notwendigkeit eines solchen Wörterbuchs hat sich mit dem raschen Anwachsen der Papyrus-Funde und Veröffentlichungen in den letzten Jahrzehnten herausgestellt. Geheimrat Hebelberg, der Berliner Meister der Papyrus-Forschung, betont jetzt in der „Deutschen Literatur-Zeitung“, mit welcher staunenswerten Energie und Fähigkeit Preisige diese Arbeit geleistet hat. Das Ergebnis seiner Arbeit waren 150 Zettelfolien mit durchschnittlich je 2000 Zetteln. Das Manuskript hat Preisige nicht mehr ganz vollenden können; die Fortsetzung übernimmt auf seinen Wunsch Dr. jur. Kießling, der mehrere Jahre bei ihm in Heidelberg gearbeitet hat und jetzt in der Papyrus-Abteilung der Berliner Staatlichen Museen tätig ist.

Archäologische Entdeckungen in Rußland. Das Staatsmuseum von Tschernigow hat Ausgrabungen an den alten Grobsteinen veranstaltet, die in der Nähe des Darjes Schotowka am rechten Ufer des Desna-Flusses liegen. Zwei Begräbnisformen wurden festgestellt, die der Verbrennung und der Beerdigung. Ein Grab aus der Zeit um 950 n. Chr. offenbar Begräbnisbräude der nördlichen Slawen, die bisher unbekannt waren. Zusammen mit der Leiche eines Mannes war die einer jungen Frau beigesetzt. Die auf dem Rücken lag, das Haupt auf die Brust des Mannes gelegt und ihn mit der linken Hand umarmend. An der linken Seite des Körpers lag ein eisernes Schwert und eine dolchähnliche Waffe; an den Füßen des Mannes waren silberbedeckte Schuhe mit Glasnäpfen, an einem Finger ein silberner Ring von wunderbarer orientalischer Arbeit. An der toten Frau fand man ein Halsband mit sechs silbernen Halbmonden und ein Gürtel eiserner Scharn und einige Nüsse. In der Nähe der Stadt Karawitsch in der Provinz Wensa wurde eine alte Totenstadt entdeckt, die während der Zeit der „Goldenen Horde“ im 14. Jahrhundert erbaut hatte. Aufser Ton- und Glaswaren waren Münzen gefunden, die man dort ein Grab finnischen Ursprungs.

Sportliche Rundschau

Autosport

Mercedes- und Benz-Erfolge

in der Robert Bahari-Fahrt und im 5. Baden-Badener Automobil-Turnier.

Die beiden zusammenhängenden Veranstaltungen, Robert Bahari-Fahrt und Baden-Badener Automobil-Turnier, dürfen als die schwerste automobilsportliche Prüfung des Jahres 1925 bezeichnet werden. Vereinigten sie doch Zuverlässigkeitsfahrten, darunter eine 1000 Kilometer Distanz-Fahrt, mit Schnelligkeitsprüfungen in der Ebene und am Berg, Konditionsprüfungen der Fahrzeuge und Geschicklichkeitswettbewerb. Nur der zuverlässigste und zugleich leistungsfähigste Wagen konnte aus dieser Prüfung als Sieger hervorgehen. Die Tatsache, daß beide Veranstaltungen zu einem überwältigenden Erfolge der Mercedes- und Benz-Wagen werden konnten, beweist von neuem, daß unsere ältesten deutschen Automobilfabriken, die Daimlerwerke in Stuttgart-Untertürkheim u. die Benzwerke in Mannheim, auf dem richtigen Wege sind, wenn sie bestrebt sind, die Qualität ihrer Fahrzeuge auch in der heutigen Zeit der Massenproduktion auf dem höchstmöglichen Stand zu erhalten. Unter 19 Straßpunktfreien Fahrzeugen der Zuverlässigkeitsfahrt befanden sich 6 Mercedes- und 3 Benz-Wagen, jedoch die Firmen Mercedes-Benz allein fast die Hälfte aller Straßpunktfreien Wagen stellen konnten. Das Benz-Team gewann außerdem den Klapppreis des Rheinischen Automobilklub, das Mercedes-Team den Klapppreis des Würtembergschen Automobilklub, als die beiden einzigen Straßpunktfreien Teams, wohl der höchste Beweis der Zuverlässigkeit, den es geben kann.

Einen durchschlagenden Erfolge erzielten besonders die neuen Mercedes-Schwalben-Lopen, von denen nicht nur 5 Wagen alle Stufen der Zuverlässigkeitsfahrt, einschließlich der 1000 Km.-Fahrt, Straßpunktfrei mit verbesserter Gleichmäßigkeit erzielten, sondern die auch im Baden-Badener Automobilturnier bei insgesamt 49 getriebenen Wagen die vier ersten Plätze belegten. Der bekannte Herrnfahrer Rudolf Caracciola konnte auf seinem 24/100/149 PS Mercedes-Schwalben-Lopen mit seinem beheimateten Robert Bahari-Klapppreis, die höchste Trophäe der gesamten Veranstaltung, gewinnen. Der Erlös dieser neuen Mercedes-Lopen ist deshalb besonders einträglich, weil es sich bei ihnen um vollständig fertiggestellte Fahrzeuge handelt, während ein großer Teil der übrigen Konkurrenzrennen Sportwagen fuhr. Daß die neuen Mercedes-Lopen auch in der Leistung allen anderen Automobilmarken überlegen sind, beweist der Umstand, daß Caracciola auch die beste Gesamtergebnis aller Bestenprüfungen fuhr und daß die von ihm im Rheinischen Bahari-Rennen mit seinem berühmten Tourenwagen erreichte Zeit nur von 4 Spezial-Rennwagen des Rheinischen Rennens unterboten werden konnte. Auch die an der Veranstaltung teilnehmenden 16/50 PS Benz-Schwalben verdienen ihrer ausgezeichneten Leistungen wegen besondere Erwähnung. Drei Benz-Wagen erzielten die Zuverlässigkeitsfahrt mit größter Regelmäßigkeit völlig Straßpunktfrei und erzielten auch in den Bestenprüfungen ausgezeichnete Zeiten. Sie teilen erneut Zeugnis ab für die seit Jahrzehnten bekannte Zuverlässigkeit der Benz-Wagen.

* Die Elbster Bergfahrt 1925. In dem Bericht vom Montag abend muß es richtig heißen, die beste Zeit des Tages aller Wagen fuhr Arno Hänsel in Firma Hänsel u. Schmidt Mannheim.

Pferdesport

Zur Großen Baden-Badener Rennwoche

Die Baden-Badener Rennwoche rücken näher und das Bild über die kommenden Ereignisse von internationaler Bedeutung runden sich immer mehr ab. Die Gemächte für die Badenener Handl-

caps sind dieser Tage erschienen und bieten insbesondere durch die Bewertung der ausländischen Pferde eine Fülle des Interessanten. Antiope, die beste dreijährige Stute Italiens, hat im Fremersberg-Ausgleich das etwas außergewöhnlich hohe Gewicht von 73½ Kilo erhalten und hat damit so gut erprobten Altersgenossen Blad Seidje und Goulariter nicht weniger wie 40 Pfund zu geben. Im Heidelberger-Ausgleich hat Racioli Alter und 4½ Kilo an Belas, sowie 15 Pfund an Marcellus und an den fünfjähr. Steher Zaugenichts einschließlich des Alters das hohe Gewicht von 55 Pfund zu geben. Der Handicaper hat also die italienischen Pferde außerordentlich hoch eingeschätzt. Die österreichischen und ungarischen Pferde sind besser weggekommen. So ist beispielsweise der Austria- und St. Veger-Sieger Mamloss nur 1 Pfund über Racioli eingeschätzt worden. Etwas höher ist Argos eingeschätzt, der drei Kilo mehr als Mamloss zu tragen hat.

Bei dem Aufmarsch der Ställe in Hefenheim sind übrigens, was als Selbstverständlichkeit betrachtet wird, unsere großen deutschen Ställe lückenlos vertreten. So finden sich von unseren namhaften Dreijährigen Aditi, Wardad, Malatesta, Cap der Hoffnung, Schiphus, Berlintrone, Weidhorn, Fürst Emma, Marcellus, Japar und Dampfier sowie in dem ihrem Jahrgang vordahaltenden Fürstenberg-Rennen wie im Großen Preis. Im Großen Preis gefahren sind ihnen die älteren Pferde, wie Ganelon, Jampelmann, Jorndorf, Bafur, Fandin, Domeneus, Berde, Abbot usw. hina, sowie von den in deutschem Besitz befindlichen Ausländern u. a. Farmenio, Wilars, Katschne, und Van Robert. Besondere Anerkennung hat der Preis der Stadt Baden ausgeübt, der das Hauptereignis des letzten Rennstages bildet, da er in ein Rennen für die in den drei anderen Prüfungen geschlagenen inländischen Pferde umgewandelt worden ist. Für das Zukunftsrennen haben der Stall Weindorf, der Hiesfelder Stall und das Gestüt Weiße die fünf, Graf Armin, Herr H. Hanke, Herr A. Berwin und Frh. Alfred von Oppenheim je vier Pferde gemeldet.

Von den ausländischen Rennställen haben bereits einige Bogen in Hefenheim bestellt. So hat mit Sicherheit mit ihrem Start gerechnet werden kann. So haben aus Italien Gollino für zwei Pferde, Castellini Turner und Quorona für je vier Pferde, aus Österreich und der Tschechoslowakei Stall Hoffsch für vier Pferde, Stall Ciano für zwei Pferde, Fürst Hohenlohe für drei Pferde und Dr. Tonelles für zwei Pferde Bogen bestellt. Es ist also mit einem gewaltigen Aufmarsch der ausländischen Ställe für die Rennen, jedoch unsere deutschen Ställe einen schweren Stand haben werden.

Die Reichsbahnverwaltung Karlsruhe hat auch in diesem Jahre Sonderzüge von Baden-Baden und Karlsruhe aus nach dem Rennplatz Hefenheim vorgesehen, die zu ermäßigten Preisen gefahren werden. Für die Dauer der Baden-Badener Rennwoche hat selbstverständlich die Kurverwaltung ein besonders vielseitiges Programm aufgestellt, jedoch die Große Baden-Badener Woche wiederum den Höhepunkt des diesjährigen Karlsruher Lebens bilden dürfte.

Der Erfolg deutscher Deckhengste in Ungarn. Mit dem Kauf der beiden der Oppenheimischen Jucht entstammenden Hengste Dolomit und Rubier haben die Ungarn einen selten guten Griff gemacht. Beide spielen gleich mit den ersten zweijährigen Jahrgängen im Nachbarlande eine große Rolle. Von Rubier stammt neben einigen anderen erfolgreichen Kindern die beste zweijährige Stute Fedvane, während für Dolomit, dessen Eingang in Ungarn über alle Zweifel erhaben ist, ein halbes Duzend guter Zweijähriger eingetrennt ist. Eine interessante Erscheinung in Ungarn ist übrigens, daß fast alle bisher erfolgreichen Zweijährigen von zwei Hengsten abstammen, von Rubier, Dolomit und Bogman, dem Enkel der deutschen Derbyfängerin Patience, der nicht bloß der Vater des Derbylegers Bofors ist, sondern auch in Kaplevo den besten zweijährigen Jockel geliefert hat.

Boxen

Guter Verlauf der Berliner Faustkämpfe

Bei den gutbesuchten Boxkämpfen im Garten der Bodentournee konnte der Amateur auf die deutsche Weltergewichtskämpfer Herzog-Berlin einen neuen schönen Erfolg erzielen. Es gelang ihm in einem 10 Rundenkampf, der seinen hart und temperamentvoll durchgeführt wurde, einen verdienten Punktsieg über den Holländer de Jaeger davonzutragen. Das Treffen wurde fast durchweg in spanischem Rhythmus durchgeführt. Herzog zeigte in dieser Kampfart wesentliche Fortschritte; seine Energie und seine kluge Taktik waren ein überiges, um ihm den Sieg einzubringen. In den weiteren Runden trennten sich Antonio mit Sch-Bremen und von Damshoff (beide Mittelgewicht) unentschieden; auch der Kampf im Fliegengewicht zwischen Kohler und dem Amsteler Schmidt; ebenfalls unentschieden. Dagegen unterlag Paulke-Bremen gegen Schmidt (Edu.) Bremen, nur ganz knapp nach Punkten.

Neues aus aller Welt

— Rückgang des Alkoholverbrauchs in Deutschland. Aus Kreisen der Brauindustrie wird gemeldet: Trotz Wegfall der Zwangsweirtschaft ist es nach den jetzt vorliegenden amtlichen statistischen Ziffern über den Verbrauch alkoholischer Getränke in Deutschland den Betrieben der Getränke-Industrie nicht möglich gewesen, den Abfall der Vorkriegszeit auch nur annähernd zu erreichen. So beträgt z. B. die Erzeugung von Bier kaum 50 Proz. der früheren Menge. Im höchsten Verbrauchsjahr der Vorkriegszeit kam auf den Kopf der Bevölkerung drei Zehntel Liter Bier, heute kaum ein Sechstel Bier; dementsprechend noch nicht einmal 20 Gramm Gerstehieraus folgt, doch weder von einer Zunahme des Alkoholverbrauchs in Deutschland, noch von einer Lebensmittelerzeugung gewonnen werden kann, zumal, abgesehen von dem geringen Gersteverbrauch an sich, die aus der Landwirtschaft anfallende Gerste anderweitig längst nicht mehr verwertet werden kann, da die Nachfrage nach Brauen und Malzkeie seit der besseren Ernährungsweise unserer Völker sehr zurückgegangen ist.

— Kommunizistische Jugenderziehung. Die kommunistische „Schrift der Jungen“ in Dresden, die gesamtkönl. „Rob“ genannt wird, veröffentlicht folgenden Aufruf unter der Überschrift: „Jungens, fotografiert eure Kameraden!“ „Merkmal: auf der Straße, im Schulzimmer, beim Spielen, in den verängstlichsten (!) und lächerlichsten (!) Situationen. Wir haben das oft gemacht. Es ist nicht schmer. Schreibt uns dazu etwas über jeden einzelnen dieser Geisteswandler, schreibt ihre Epitheta, ihre Angewohnheiten, ihre Neugier, ihre Liebe und, wenn etwas zu loben ist, dann tut das. Und damit ihr recht seid, legen wir einige Preise für die schönsten Photographien fest, wenn diese bis zum 15. August bei uns eingegangen sind.“ Das nennt man Pflege der Kindesfeile!

— Ein Naturkuppel für Großhaff. Auf Betreiben der amerikanischen Jäger, Sammler und Präparatoren Carl E. H. Lee hat, wie die „Geogr. Zeitschr.“ erzählt, die belgische Kolonialregierung und in Ostafrika aus der mittleren und südlichen Gruppe der Kruguanatione nördlich von Simulwe, dem Karakum, Afrika und Bifafa, einen Naturkuppel gemacht. Der Naturkuppel ist hauptsächlich für Großhaff, aber auch für ein anderes Wild bestimmt, und Weiten hat ihm selbst eine größere Anzahl Gorillas überwiesen, die er in Ostafrika zusammengebracht hat.

— Die Domanke einer Mäwe. Es ist zum ersten Male urkundlich festgesetzt, daß eine Mäwe den Ozean nach Amerika überquert hat. Der Vogel wurde in Reufundland gefangen. Er trug ein Halsband aus Silber mit der Adresse eines Londoner Naturforschers. Die Mäwe war an der Küste von Neufundland gefangen worden. Leider hat sie die Fingerringe nicht länger tragen überlassen, denn sie wurde an der Küste von Reufundland erschossen.

Gesundheit über alles!

Wohlfühl wurde während der Krankheit neben dem Mangel an Lebensmitteln schwerer empfunden, als das Fehlen guter Seife. Mit einem gewissen Kranken erinnert man sich der verächtlichen K.A.-Seife und des nicht minder verächtlichen K.A.-Seifenpulvers. Die Männerwelt hat das lange nicht so empfunden, als die Frauen. Was wurde damals nicht alles unternommen, um den unerschlichen Zustand zu befeuern; doch welche Enttäuschungen erlitten unsere Damen, als sie vergeblich, selbst Seife zu kochen. Diese schrecklichen Verhältnisse ließen zwar brate allfälligerweise hinter uns, Geblieben ist aber die Erkenntnis, was uns eine wirklich gute

Seife eigentlich bedeutet und wie wichtig es ist, beim Einkauf darauf zu achten zu sein. Das Kannebot ist wieder groß geworden, und jede ersehnte Handlung weiß, daß sich auch unter den heutigen Seifen viel zweifelhafte Erzeugnisse befinden. — Welche Eigenschaften muß eine wirklich gute Kerseife eigentlich besitzen? Sie muß rein sein, d. h. sie darf keine Färbemittel enthalten, die nur einen billigen Preis vorzuziehen. Sie darf keine freie Soda enthalten, welche die Hände grau macht und die Hautschleimhaut reizt. Sie muß einen frischen Geruch haben, der sich auf die Hände überträgt. Sie darf die Hände der Wäscherin nicht „aufweichen.“ Was nicht es denn, den menschlichen Körper mit anderleuten Kerseifen zu reinigen oder

mit Parfümerien zu behandeln, wenn der widerliche Geruch schlechter Kerseife durch die Wäsche auf die Haut übertritten wird und denjenigen des Parfüms oder der Toiletteartikel wiederholt? Darum ist beim Einkauf von Kerseife größte Vorsicht geboten! Schwindbare Erzeugnisse beim Einkauf von Seife rächen sich immer an Wäsche und Körper, also an Gut und Gesundheit!

Eine Kerseife, welche die höchsten Bedingungs erfüllen, ist diejenige der 1923 neugestifteten Seifenfabrik E. Raumann, Offenbach a. M. Diese wirklich zweckentsprechende Seife trägt als Garantie auf jedem Stück das schützende Warenzeichen „Ezrofeine Qualität“ sowie den Namen „E. Raumann“. Ein besserer Rohstoff gibt

es nicht! Deshalb ist jede Hausfrau, welche nicht Seife, sondern, aller Sorge um Reinheit und Gesundheit der Wäsche ersehen. Dabei ein wirklich nützliches und billiges Mittel. Jeder Wäscher, selbst 200 Gramm schwer, lohnt in allen Badeanstalten, in 20 Pf.

Zum Kauf haben der Wäsche wird die beste vorrätige Qualität auch in arbeitsreichen Haushalten. Die Seife ist in 20 Pfund, das Paket im Preisverhältnis von 200 Gramm geliefert.

Wodurch ist zum Schutz den Kaufmann ein gerichtet: Auch heute noch wird viel unrichtige Seife in den Handel gebracht; aber ein Handel, dem man unbedingt und ohne jede Einschränkung vertrauen kann, ist Raumann's Seife „Ezrofeine“.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verluste unseres lieben, treubestorgt, Gatten u. Vaters

Friedrich Sigmund

Wagenmeister

sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus insbesondere danken wir für die vielen tröstlichen Worte, welche uns von allen Seiten zu Teil wurden und für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden *1263

Mannheim, den 12. August 1925.
Ema Heckerstr. 2.
Die schwergestaltete Gattin u. Tochter.

Maßmann Gräften

binnt Jhuur Kab
nouh Ein Jürkan.
Alfau Ein abur auf
die Bistitzmarchen
Karyer mit der Juffa



Offene Stellen

Für einen potentiell, gesch. Mit. such. ich zum Besuche von Bedienen und Industriellen einen tüchtigen

Vertreter

für den Bez. Pfalz u. Mannheim.
Gut. Verkaufsstellen, gewerbliche Umgebungen u. allgemein tech. prakt. Verständnis Beding.
Bewerber aus der Reich., Oerln, Belg., u. Auslandem bevorzugt. Kostlos. Angebote an K. Fetsch, München 5, Jusaningerstr. 29.

Mehl- und Kolonialwaren-Großhandlung

sucht für den Platz

Mannheim u. Umgebung

tüchtigen, bei der einwilligen Rundschau bestens eingeführten Herrn als

Reisenden

bei besten Bezügen und Provisions. Nur ausführliche Angebote mit Angabe von Referenzen, Alter und bisheriger Tätigkeit, möglichst mit Lichtbild erb. unter R. M. 825 an Rudolf Mosse, Mannheim.

Ocelescus Seife

(gesetzlich geschützt)

erzeugt schöne, weiche, strache Gesichtshaut, unerschlichen zur Erhaltung eines schönen Teints. Sicher wirksam gegen Mißger, leiste Haut, Fahlen, Hautausschläge und gelbe Flecken 7544

Alleinverkauf bei E. Harz, D 3, 8.

Ab heute aus frischer Ankunft

schwere, argent.
Maskalaber
kurz gefroren

Einmachfleisch

Pfund 84 Pfg.

Brafen

Pfund 96 Pfg.

Bernhard Hirsch, J 1, 16

Für den dortigen Bezirk ist die

General-Vertretung

eines neuzeitlichen in jedem Haushalte unentbehrlichen

Artikels

bei größter Verdienstmöglichkeit direkt von Fabrik zu vergeben.

Während bei Herrn Jacob, Park-Hotel, Mannheim. 8152
Donnerstag, den 13. 8. 25, 10 bis 1 Uhr und 3 bis 5 Uhr.

Verkäuferin.

Für mein feines Damenkonfektionsgeschäft suche ich per 1. September eine branchekundige

jüngere Verkäuferin

mit großer schlanker Figur, die möglichst auch Kleidungsstücke abstecken kann. M. L. 1

C. W. Wanner, Mannheim.

Erste Verkäuferin.

Für mein feines Damenkonfektionsgeschäft suche ich per 1. Oktober eine gewandte, branchekundige

erste Verkäuferin

mit großer, schlanker Figur.

C. W. Wanner, Mannheim.

Nervenarzt Dr. Gelbke

Kaiserstr. 26 Tel. 9979

Von der Reise zurück!

82725

Lampenschirme

eigene Anfertigung, dabei billige Preise.

Beleuchtungskörper

von der einfachsten bis zu den neuesten Ausfertigung.

Kauf Wenig 20 monatlich
Kaufzahl, über Gaswert.

Jäger, D 3, 4 - Reparaturen *1263

Gut möbl. Zimmer

m 2 Betten zu vermieten.
Obere Algenstr. 9/11, *1260
partiere.

Mittw. 32 Jahre alt, große reiche Erziehung, mit 1 Kind, lüdt anständigen Herrn gewis

Heirat

u. Vermögensverwaltung beabsichtigt. Aufzichten mit K. H. 11 u. d. Schatzkammer M. H. *1262

Erstes Importhaus

sucht sofort

tüchtig, jungen Mann

mit Obersekunda-Reife.

Angebote mit Zeugnisabschriften unter M. M. L. 1963 an Ala-Haasenstein & Vogler, Mannheim. 1231

Verkäuferin

durchaus tüchtig, im Verkauf für alles

Damen-Konfektion

gesucht, nur branchekundige wollen sich melden

„Badenia“, G. m. b. H., F 3, 9

Samstag vormittag 10-12 Uhr.

Verkaufe meinen Heim-Sedis-Sitzer

23 PS (stahlbeton) gegen neuwertigen Vier-sitzer nicht unter 8 PS (Sport). Aufzahlung. Best. Angebote unter K. N. 21 an die Geschäftsstelle dieses Blattes. *1278

Gesundheitsfördernd

ist der auswechsl. u. wärmehaltende Holzboden auf Steinböden in der Küche während des Winters höchstes Heizpräparat 895L. *1265

**MANNHEIMER
ADRESSBUCH**

19



25

NEU ERSCHIENENEN

— VERLAG —

DRUCKEREI DR. HAAS

E 6,2